

Das Deutsche Reich hatte zwischen 1884 und 1919 Kolonien in Afrika und Asien. Von den deutschen Verantwortlichen – so wie von den Verantwortlichen anderer Kolonialmächte – wurden zahlreiche Verbrechen an der einheimischen Bevölkerung begangen. Aus rassistischen Motiven wurde ihnen ihr Land weggenommen, sie mussten für die „Kolonialherren“ arbeiten, wichtige Kultgegenstände wurden ihnen geraubt und in europäischen Museen ausgestellt. Sich dagegen zu wehren, war lebensgefährlich. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Deutschland durch den Versailler Vertrag zur Aufgabe seines Kolonialreiches gezwungen. Jahrzehnte später waren es vor allem die Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes, die im Zentrum der Aufarbeitung deutscher Geschichte standen. Erst seit kurzem wird ein erhöhtes Maß an Aufmerksamkeit auf die deutsche Kolonialgeschichte gerichtet. Daraus ergibt sich die folgende Frage: „Die deutsche Kolonialgeschichte – ein Erbe mit Verantwortung?“

Der Konflikt zwischen den aufständischen Herero und der deutschen Schutztruppe in Deutsch-Südwest-Afrika (siehe M 5.4) wurde mit der Flucht einiger Herero in die Omaheke-Wüste und der Proklamation Lothars von Trotha (siehe M 5.5) im Jahr 1904 zu einem Vernichtungsfeldzug. Die Wüste wurde abgeriegelt. Jeder, der zu entkommen versuchte, wurde zurückgetrieben oder erschossen. Gruppen von Herero wurden gezielt von Wasserstellen gejagt. Von Trotha wollte, dass die Herero in der Wüste verdursteten und verhungerten. Anderswo wurden Herero und ab Oktober 1904 auch aufständische Nama gefangen genommen und in Konzentrationslagern gebracht. Diese Methode übernahm die deutsche Kolonialverwaltung von den Briten, die wenige Jahre zuvor im heutigen Südafrika gegen die Buren, die von niederländischen Siedlern Südafrikas abstammten, Krieg geführt hatten und Gefangene in Konzentrationslagern internierten.

Die Lager waren überfüllt und die hygienischen Umstände waren katastrophal. Krankheiten wie Ruhr und Typhus verbreiteten sich rasend schnell und endeten oftmals im Tod der Erkrankten. Die dürftige Nahrung, die die Gefangenen erhielten, reichte nicht annähernd aus. Ein Sanitäter berichtete im November 1904 in einem Brief Folgendes:

„Gestern wurde eine Gefangene eingebracht, die nur aus Haut und Knochen bestand. Die Hereros sind nämlich alle schon halb verhungert. Die Gefangene sagte aber trotzdem nichts aus und wurde deswegen gleich erschossen. Es befinden sich auch noch andere Gefangene hier, welche aber alles aussagen. Lange können es die Hereros nicht mehr aushalten, da sie durch Krankheit und Hunger schon zu sehr geschwächt sind. Das Vieh ist zum größten Teil dem Absterben nahe. [...] Auf mancher Stelle ist es wegen des Leichengeruchs von Negern¹ und Vieh kaum auszuhalten.“

Diejenigen Menschen, die noch dazu in der Lage waren, mussten harte Zwangsarbeit verrichten. Dazu zählte der Bau von Straßen und Bahnstrecken. Der Arzt Hugo Bofinger nutzte die Situation in den Lagern aus, um Experimente an Erkrankten durchzuführen. Er injizierte Zitronensaft, das Gift Arsen und Opium, um zu sehen, ob und welche Wirkung diese Stoffe auf Erkrankte hatten.

Insgesamt starb fast die Hälfte aller Gefangenen. Schätzungen gehen davon aus, dass zwischen 1904 und 1908 etwa 40.000 bis 60.000 Herero getötet wurden. Das entspricht zwischen 66% und 75% der gesamten Herero-Bevölkerung. Ebenso wurden 10.000 Nama getötet, was etwa 50% der gesamten Nama-Bevölkerung entsprach.

Es sollte aber über 100 Jahre dauern, bis die deutsche Regierung die Verbrechen an den Herero und Nama offiziell als Völkermord anerkannte (siehe M 5.9).

Text nach: Dierks, Klaus, Chronology of Namibian History: From Pre-historical Times to Independent Namibia, Windhoek 2002.

¹ Der Gebrauch des N-Wortes wird heute zurecht kritisiert, da es untrennbar verbunden ist mit kolonialen und rassistischen Denk- und Handlungsweisen. Das Wort wird an dieser Stelle nur wörtlich wiedergegeben, da es sich um ein direktes Zitat handelt und es die problematische Haltung vieler Europäer gegenüber der indigenen Bevölkerung Afrikas verdeutlicht.